

Bernd Päffgen

St. Severin in Köln

Verglichen mit dem historischen und baugeschichtlichen Forschungsstand der Stifte im Rheinland ist die archäologische Kenntnis in der Regel eher gering. Für die umfangreiche 'rheinische Stiftslandschaft' wurde eine Differenzierung nach Gründern und Gründungsschichten vorgeschlagen.

(B. Päffgen, *Geschichte in Köln* 16, 1984, S. 33-66; 17, 1985, S. 7-38).

Das Kölner Stift St. Severin ging - ähnlich wie St. Victor in Xanten, St. Cassius in Bonn, St. Paulin in Trier und St. Gereon in Köln - aus einer 'vorstiftischen Klerikergemeinschaft' an einem Heiligengrab hervor. Nach der Säkularisation blieb der Immunitätsbezirk des Severinstifts zunächst weitgehend bestehen. Um die Mitte des 19. Jh. wurde das Gelände durch die Neuanlage von Straßen und Umnutzung verändert. Die mittelalterlich-frühneuzeitlichen Strukturen wurden weitgehend undokumentiert zerstört.

1925-57 fanden im Bereich von St. Severin unter der Leitung von F. Fremersdorf und P.A. Tholen umfangreiche Ausgrabungen statt. Im Vordergrund standen die Erforschung der dortigen römischen und merowingerzeitlichen Gräber, die Frage nach der Kontinuität zwischen Spätantike und Frühmittelalter, die Suche nach dem ursprünglichen Bestattungsplatz des Bischofs Severinus sowie die frühchristlichen (vorkarolingischen) Kirchenbauten.

Auf dem Nekropolenareal extra muros an der südlichen Fernstraße Kölns ist eine Gruppe von Grabgebäuden des 4. Jh.s festzustellen. Ein gewesteter Apsidensaal (*cella memoriae* Bau A) wird im späten 4. - frühen 5. Jh. zur Coemeterialkirche B mit Seitenschiffen sowie Vorhalle ausgebaut und erhält in der zweiten Hälfte des 6. Jh. ein Choratrium (Bau C). Um 700 erfolgte eine steinerne Westerweiterung mit Rechteckchor (Bau D); nach einer historischen-

Überlieferung sollen die Bischöfe Giso und Anno I. Klerikerpräbenden für ihre Grablege gestiftet haben. Nördlich der Kirche waren geringe Reste wohl einer spätmerowingerfrühkarolingerzeitlichen hölzernen Klausuralbebauung zu beobachten. Eine neue geostete Kirche E des 9. Jh.(?) mit Westbau anstelle des bisherigen Westchors bestimmt die weitere Entwicklung. Für das 10. Jh. ist nördlich der Kirche ein trapezförmiger steinerner Kreuzgang mit Nebengebäuden (u.a. Grabkapelle für Bischof Theddo †979) zu rekonstruieren.

1180 wurde das Stift beim großen Mauerneubau in den Süden der Stadt Köln einbezogen. Die zugehörige Pfarrkirche St. Maria Magdalena lag mit der Lichhof genannten Pfarrsepultur und dem propsteilichen Gericht außerhalb der Immunität gegenüber von St. Severin.

Literatur: W. Schmidt-Bleibtreu, *Das Stift St. Severin in Köln. Studien zur Kölner Kirchengeschichte* 16. Siegburg 1982.

B. Päffgen, *Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. Kölner Forschungen* 5, 1-3. Mainz 1992.